

Reflexionsimpuls: Wert unbezahlter Beziehungen

04.01.2026

Liebe Wegbegleiter:innen, liebe Freund:innen und Interessierte,

in unserer Arbeit stehen authentische Beziehungen im Mittelpunkt: nicht Programme, nicht Methoden, sondern junge Menschen, die uns mit ihren Fragen, Erwartungen und ihrem Vertrauen begegnen. Beziehung ist unser Fundament: ehrlich, tragfähig und auf Augenhöhe.

Wir haben gehört, dass einige der von uns begleiteten jungen Menschen manchmal mit sichtlicher Verwunderung fragen: „**Warum kommst Du? Und Du bekommst dafür kein Geld?**“ Auch in den Wohngruppen fragen sie manchmal irritiert nach, warum der Besuch nicht bezahlt wird.

Diese Frage berührt den Kern dessen, was wir als ehrenamtliche Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter leisten und was Kinder und Jugendliche in uns sehen: Eine Beziehung, die nicht an Leistungsanforderungen, Entlohnung oder fachliche Professionalität gebunden ist: Ehrenamtliche Wegbegleitung steht für unentgeltliche Zuwendung, Verlässlichkeit und menschliches Interesse.

An dieser Stelle sei ausdrücklich betont: Die ehrenamtliche Wegbegleitung ist kein Ersatz für erzieherische oder therapeutische Hilfen, sondern immer eine strukturelle Ergänzung. Professionelle Beziehungsgestaltung durch gut ausgebildete und bezahlte Fachkräfte bleibt unverzichtbar. Gerade im Zusammenspiel kann ehrenamtliche Wegbegleitung jedoch eine besondere Qualität entfalten.

Was bedeutet eine unbezahlte Beziehung für Kinder und Jugendliche?

Für viele junge Menschen ist die Erfahrung, dass Zeit und Aufmerksamkeit unentgeltlich gegeben werden, ungewohnt. Geld ist für Kinder ein leicht verständliches, greifbares Konzept. Umso irritierender kann es sein, wenn ein Erwachsener Zeit investiert, ohne dafür bezahlt zu werden.

Aus entwicklungspsychologischer Perspektive eröffnet sich hier jedoch etwas Grundlegendes:

- Eine unbezahlte Beziehung signalisiert Interesse am Gegenüber, das nicht an Erwartungen oder Zielvorgaben gebunden ist.
- Kinder und Jugendliche erleben, dass sie als Person wertvoll sind, nicht wegen ihrer Leistung oder Ihres Funktionierens.
- Solche zusätzlichen Beziehungen können sichere Bindungserfahrungen ermöglichen, die in anderen Lebensbereichen fehlen oder durch Instabilität oder mangelnde Kontinuität geprägt sind.

Viele Kinder und Jugendliche wachsen in einer Gesellschaft auf, in der fast alles einen Preis hat. Ein unbezahlter Einsatz hebt sich davon bewusst ab und kann zu einem wichtigen Entwicklungsimpuls werden. Wenn junge Menschen begreifen, dass jemand aus Überzeugung und nicht aus Pflicht kommt, erleben sie Wertschätzung jenseits von Leistung und äußerer Entlohnung.

Wie könntest Du gut reagieren?

Manchmal lohnt es sich, dieses Thema proaktiv aufzugreifen. Etwa dann, wenn Fragen auftreten oder Irritation spürbar wird.

Beispiel: Die 10-jährige Lara (Name geändert) fragt sichtlich irritiert: „*Du kommst einfach so und bekommst kein Geld dafür? Warum machst Du das denn?*“

Mögliche Antworten:

- „Ich komme, weil ich Dich mag und es mir wichtig ist, Zeit mit Dir zu verbringen. Das ist für mich etwas Wertvolles, auch ohne Geld.“
- „Du musst hier nichts leisten, damit ich komme. Ich bin einfach für Dich da. Du bist ein großartiges Kind. Ich mag Dich.“
- „Für mich ist unsere gemeinsame Zeit ein Geschenk. Und Geschenke bekommen kein Preisschild.“
- „Ich bekomme kein Geld, aber ich bekomme etwas Anderes zurück: schöne Gespräche, gemeinsames Lachen und das Gefühl, dass wir uns gut verstehen.“
- Bei weiterem Nachfragen: „Es gibt Erwachsene, die das beruflich machen. Und es gibt Menschen wie mich, die das freiwillig tun. Einfach, weil Beziehungen wichtig sind.“

Sozialpädagogische Einordnung

Unbezahlte Beziehungen unterscheiden sich von professionellen Hilfen vor allem durch ihre zeitliche Offenheit und Authentizität. Ehrenamtliche Wegbegleiter:innen schaffen damit ein relationales Feld, in dem junge Menschen Bindungserfahrungen außerhalb von institutionellen Rahmenbedingungen machen können.

Dies kann eine wertvolle Ergänzung zu den oft formalisierten Beziehungen im Hilfesystem sein. Die Wirkung solcher Erfahrungen reicht weit über einzelne Treffen hinaus: Sie unterstützen die Entwicklung von Bindungs-, Beziehungs- und Selbstwertkompetenzen und stärken damit die Selbstwirksamkeit junger Menschen nachhaltig.

Wenn Kinder und Jugendliche darüber ins Gespräch kommen, warum ihr „*einfach da seid*“, öffnen sich Türen. Nicht für erklärende Worte, sondern für tieferes Verstehen und gemeinsames Wachsen.

Ich möchte gern in diesem Zusammenhang ein anonymisiertes Fallbeispiel von Prof. Dr. Menno Baumann aus unserem Sammelband „Ehrenamtliche Wegbegleitung in der Kinder- und Jugendhilfe“ zitieren, welches noch einmal deutlich macht, worum es geht:

„Tom ist fast 16 Jahre alt. Seine Mutter hat nach massiven Vorfällen familiärer Gewalt im Kontext einer ausgeprägten Suchterkrankung, die bei den Kindern Symptome schwerer Traumatisierungen hinterlassen hat, seit zehn Jahren ein absolutes Kontaktverbot zu ihm und seiner Schwester. Tom lebt seit vier Jahren in der aktuellen Wohngruppe, nachdem er vorher in einer Pflegefamilie gelebt hat, die er aufgrund von Konflikten mit den leiblichen Kindern der Familie verlassen musste. Seine Schwester, die vier Jahre jünger ist, lebt in einer sozialpädagogischen Lebensgemeinschaft etwa 600 km entfernt. Kontakte sind sporadisch telefonisch. Kurz vor seinem 16. Geburtstag erfährt Tom von seinem Bezugsbetreuer, dass dieser die Wohngruppe verlassen wird. Es ist nicht der erste Personalwechsel im letzten Jahr, aber die Beziehung von Tom und seinem Bezugsbetreuer war eng. Insbesondere in den Wutanfällen, die Tom immer wieder erlebte und in denen er seine Aggressionen nur schwer steuern konnte, war der Bezugsbetreuer eine wichtige Unterstützung. Der Betreuer wählt ein Einzelgespräch in einem Schnellrestaurant, um Tom den Wechsel mitzuteilen – damit es nicht in einer Gruppensituation zu einer Eskalation kommt. Außerdem möchte er Tom die Möglichkeit geben, Fragen zu stellen und mit ihm allein zu sprechen. Tom fragt als Erstes nach dem „Warum?“, und ob er oder andere Jugendliche der Gruppe etwas falsch gemacht hätten. Der Mitarbeiter erklärt ihm, dass das überhaupt nichts mit ihm oder irgendjemandem sonst zu tun hätte. Er hätte die Gelegenheit, in einer Wohngruppe eines anderen Trägers eine Teamleitung zu übernehmen. Das wäre eine große Chance. Er hätte ja auch zwei kleine Kinder und bei der neuen Stelle würde er mehr Geld verdienen, hätte weniger Nacht- und Wochenenddienste und einen kürzeren Fahrtweg, so dass er mehr Zeit für seine Kinder habe. Darüber hinaus hätte er riesige Lust, zu leiten und eine Wohngruppe nach seinen eigenen Vorstellungen gestalten zu können. Tom hört schweigend zu. Am Ende sagt er nur einen Satz, den der Kollege wie folgt dokumentieren wird: „Ganz schön unfair, mich hierher in alle Öffentlichkeit vor Dutzende andere Jugendliche zu locken, um mir das zu sagen – wo ich nicht einmal mehr ehrlich reagieren kann. Habt ihr euch ja gut ausgedacht!“ Die Rückfahrt zur Wohngruppe verläuft schweigend. Tom geht auf sein Zimmer und bleibt dort. Am nächsten Morgen klopft die diensthabende Betreuerin vergeblich, um Tom für die Schule zu wecken. Es erfolgt keine Reaktion, nicht auf Ansprache, nicht auf Berührungen, nicht auf Versuche, die Situation humorvoll zu nehmen (wofür Tom normalerweise sehr empfänglich ist). Tom bleibt liegen und geht nicht zur Schule. In einer kurzen telefonischen Rücksprache beschließen die diensthabende Kollegin, die Teamleiterin und der Bezugsbetreuer, dass Letztgenannter nicht in die Gruppe fährt, um noch mal mit Tom zu sprechen. Um 9:30 Uhr steht Tom auf, genau in dem Moment, als die pädagogische Fachkraft die Gruppe verlassen hat und nur noch die Hauswirtschaftskraft in der Gruppe ist. Er setzt sich zu der Hauswirtschaftskraft in die Küche und beginnt zu sprechen. In völlig sachlichem und ruhigem Ton berichtet Tom, dass er sich benutzt fühlt: „Für ihn war ich nur ein Schritt auf seiner Karriereleiter.“ Mit verstellter Stimme fährt er fort: „Uh, ich habe den schwierigen Tom gezähmt. Und jetzt, wo ich genug Berufserfahrung habe und bestimmt eine großartige Empfehlung von hier kriege, jetzt kann ich Teamleiter werden und mehr Zeit und Geld für die Menschen haben, die mir wirklich wichtig sind...“. Schließlich sagt er, jetzt zum ersten Mal etwas lauter und aufgebrachter: „Ich habe so die Schnauze voll von diesem bezahlten Gemochts-Werden! Der einzige Mensch, für den ich hätte wichtig sein sollen, hat mich immer nur verdroschen. Und heute bin ich Teil eines Jobs von Menschen, die bezahlt werden, damit sie so tun, als ob ich ihnen was bedeute!“ Die Hauswirtschaftskraft entgegnet spontan, aber authentisch: „Ich werde hier für Aufräumen, Putzen, Kochen und Waschen bezahlt – niemand bezahlt mich dafür, dass ich dir zuhöre oder dich mag!“ Tom nickt schweigend und bleibt ruhig in der Küche sitzen, bis die Hauswirtschaftskraft am späten Mittag geht. Danach geht er in sein Zimmer und schweigt. [...] Ca. vier Wochen vergehen, Tom geht jeden Tag früher aus der Schule, meistens zu Fuß. Er spricht nur und ausschließlich mit der Hauswirtschaftskraft, alle anderen ignoriert er. [...] Nach den vier Wochen kommt er zu einer Betreuerin, die ihm als neue Bezugsbetreuerin „zugeordnet“ wurde, und beginnt bitterlich zu weinen [...] (Daven, J.; Schrenk, A.: Ehrenamtliche Wegbegleitung in der Kinder- und Jugendhilfe, 118-120, Reinhardt-Verlag, München, 2023).“

Danke, dass ihr mit viel Herz, Haltung und Aufmerksamkeit diesen gemeinsamen und unbezahlten Weg geht.

Herzliche Grüße

Euer Julius